

**Kornel Abel, Offizier und Schriftsteller in der österreichisch-ungarischen Armee,
eine zeitgeschichtliche Betrachtung von Helmut Marchhart.**

In der in Marburg/Slowenien gezeigten Ausstellung „Jüdische Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee“ wird auch des am 1.8.1881 in Wien geborenen Cornelius Eugen Maria ABELES gedacht.

Kornel, wie er sich später nennen wird, kommt als elftes Kind des aus Reichenau in Böhmen stammenden Vaters Emanuel Abeles (1830-1884) und dessen zweiter Frau Franciska Maria, geborene Löwy (1842-1898) in Pötzleinsdorf/NÖ zur Welt.

1882 ändert Emanuel Abeles den Familiennamen auf ABEL. Als Kornel drei Jahre alt ist, stirbt der Vater. In den folgenden Jahren tritt die Mutter mit ihren leiblichen und Stiefkindern zum katholischen Glauben über.

Von September 1897 bis Juni 1901 besucht Kornel Abel die Infanteriekadettenschule in der heutigen Stiftskaserne und dann die neuerrichtete am Gelände der heutigen „Kommandostelle Theodor Körner“ in der Wiener Hütteldorferstraße. Er schließt „mit Auszeichnung“ ab und es werden ihm darüber hinaus besondere Geschicklichkeiten im Fechten und Rudern sowie als Violinspieler bestätigt.

Nach dem Tod seiner Mutter im Jahr 1898 übernimmt sein Onkel Ludwig Hevesi, ein bekannter Kritiker, Literat und Mitbegründer der Wiener Sezession, die Vormundschaft für den noch in Ausbildung stehenden Kadettenschüler.

Kornel Abels militärische Laufbahn beginnt beim Mährischen Feldjägerbataillon Nr 25 als Rekruteninstruktor und Lehrer an der Unteroffiziersbildungsschule in Mostywiełkie.

1902 zum Leutnant ernannt, wird er dem Nachrichtendetachment zugeteilt, dessen Kommandant er im Jahr 1903 wird. Im darauf folgenden Jahr findet er Verwendung als Stations- und Ökonomieoffizier im Truppenspital von Mostywiełkie. Ab September 1906 besucht er die Kriegsschule in Wien/Mauer.

1909 zum Oberleutnant befördert, unterrichtet er 1910 an der Militärunterrealschule in Straß/Stmk und anschließend an der entsprechenden Schule in Köszeg/Ungarn die deutsche

und französische Sprache sowie Geschichte. Ende 1912 ist er Kompaniekommandant im Infanterieregiment Nr.10 und als Bataillonswaffenoffizier auch Lehrer des Offizierschiesskurses. Er wird nun als „intelligenter, schneidiger und mit viel geselligen Talenten ausgestatteter Offizier sowie beliebter Kamerad“ beschrieben.

Seine Stationierung in Ragusa im Jahr 1913 als Konzeptoffizier beim 16. Korpskommando bietet ihm Stoff für seine Novelle „IVO PIAN“. Diese und drei Manuskripte: „Die Ausmusterung“, „Geburtstagsfeier auf dem Adamello“ und das umfangreiche Konvolut „Die große Schweigerin“ werden erst um 1970 in Leipzig, bei dem im Altpapier gelandeten Nachlass, gefunden.

1914 wird er als Kompaniekommandant an der serbischen Front zweimal verwundet, als Stabsoffizier eingesetzt und schließlich zum Hauptmann ernannt.

1915 sehen wir Kornel Abel als Generalstabsoffizier beim Gruppenkommando der 1. Infanteriedivision auf Kote 588 am Brückenkopf von Santa Lucia, wo er die 1. bis 3. Isonzoschlacht mitmacht.

Ende des Jahres heiratet er in Weimar Esther Maria von den Velden. Dort lebt auch ihr, aus einem bereits 1484 urkundlich erwähnten Brabanter Geschlecht stammender Vater, Dr. Adolf Emil von den Velden, der als Maler und vor allem als Genealoge und Heraldiker über Thüringen hinaus bekannt ist. Ihre Mutter Else, geborene Schadow, entstammt ebenfalls einer in Deutschland bedeutenden Familie von Kunstschaffenden. Einer ihrer Vorfahren war Prof. Johann Gottfried Schadow, der die Quadriga am Brandenburger Tor in Berlin schuf. Am 17.3.1916 übernimmt er im Laufe der 5. Isonzoschlacht in Vertretung des gleich zu Beginn des Sturmangriffs gefallenen Bataillonsadjutanten das Kommando. Bei diesem Einsatz werden 16 italienische Offiziere und 545 Mann gefangen genommen sowie 5 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet.

Bis November 1916 dient er als Generalstabsoffizier bei der 17. Infanteriebrigade in Jamiano auf Kote 208, wo er die 6. bis 9. Isonzoschlacht mitmacht. Aus dem Tagebuch eines Kameraden erfahren wir, dass der Hauptmann Abel täglich die Frontlinie auf die heiß umkämpfte Kote 144 abgesprochen ist und als strenger aber korrekter Vorgesetzter bekannt war.

Ende 1916 wird Hauptmann Abel zum Militärkommando nach Wien versetzt, wo er bis zum 28.1.1918 den Posten eines Leiters der Expositur bekleidet.

Im militärischen „Vormerkbogen“ des Jahres 1917 werden seine damaligen Sprachkenntnisse mit: deutsche, französische und italienische sowie böhmische, polnische und ungarische

genannt. Es wird bestätigt, dass er „den schwierigen Dienst mit Geschick, Rührigkeit und Initiative versieht und auf dem Posten vorzüglich entspricht“.

Am 23.3.1918 wird ihm das „Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdekoration“ in Anerkennung „Vorzüglicher Dienstleistung während der Kriegszeit“ verliehen.

Sämtliche im Laufe des Krieges erhaltenen Auszeichnungen, mit Ausnahme des Franz Joseph-Ordens, waren „mit Schwertern“ verliehen worden.

Am 1.1.1920 zum Major befördert, stellt er als Liquidator beim Militärkommando den Antrag zur Aufnahme in das österreichische Heer für den Verwaltungs- oder Truppendienst. Er wird Ende des Jahres als „...Bataillonskommandant und selbständiger Gruppenleiter für die neue Wehrmacht sehr geeignet...“ beurteilt.

Am 1.4.1921 geht Major Abel in Pension und wird beim 1925 gegründeten Österreichisch-Deutschen Volksbund ehrenamtlicher Geschäftsführer unter der Obmannschaft von Dr. Ing. Hermann Neubacher. Dieser wird als erster Wiener Bürgermeister nach dem Anschluss im Jahr 1938 bekannt.

Im Jahr 1934 bringt der Verlag Anton Pustet (Salzburg-Leipzig) sein Buch „KARST ein Buch vom Isonzo“ heraus. 1935 folgt die italienische Übersetzung „Carso“ und 1936 wird „Karst“ in dritter Auflage bei Pustet verlegt. Im Jahr 2000 wird „Carso“ neu aufgelegt.

2008 erscheint die slowenische Übersetzung „Kras, knjiga o Soči“ und eine ungarische ist in Vorbereitung.

Das Vorwort zur ersten Auflage schreibt Bruno Brehm (1892-1964) und meint, dass Kornel Abel „nach so vielen Jahren das Wort für alle, die verstummt sind, und auch für jene, die in fremden Staaten von ihrer Vergangenheit und den eigenen Taten schweigen, weil dieser Krieg für sie sinnlos geworden ist.“ ergreift.

In „Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914-1918“ von Edmund Glaise-Horstenau wird die Arbeit als „...besonders eindrucksvolle Darstellung der Karstkämpfe, belletristisch, aber in den Stimmungen durchaus wahrheitsgetreu...“ bewertet.

Ortsansässige sind in Zusammenarbeit mit einem Universitätsinstitut bemüht, darzulegen, dass Kornel Abel nicht nur Stimmungen beschreibt, sondern einen wichtigen

Tatsachenbericht einzelner Phasen der ersten bis fünften Isonzoschlacht geliefert hat. Ort und Handlung jeder einzelnen geschilderten Begebenheit sind heute noch im Gelände zu finden bzw. in militärischen Archiven nachzulesen. Von Bedeutung sind auch die in den verschiedenen Dialekten der Vielvölkerarmee geführten Dialoge.

In der Buchbesprechung der italienischen Ausgabe bezeichnet Renzo Segàla 1935 das Werk als ein Kriegstagebuch, in Form von Episoden und hebt hervor, dass vielleicht niemals in

einem Tagebuch eines ehemaligen Feindes auch die Leistungen der italienischen Soldaten klarer und eindringlicher dargestellt wurden. „...Kurz und zusammenfassend gesagt, ein historisches Dokument und ein literarisches Werk von großem Wert...“.

Diese Ansicht wird auch im „Kleinen österreichischem Kulturlexikon“ 1948, p. 531 mit der Einstufung als „Kriegserlebnisbuch“ vertreten.

Kornel Abel verlässt mit seiner Frau im Jahr 1939 Wien und zieht in deren Heimatstadt Weimar. Sein letztes Lebenszeichen in Form eines Briefes vom 2.2.1940 an das für die Pension zuständige Versorgungsamt in Wien liegt vor. Er kündigt darin „...eine lange Reise an...“.

Seine Frau begeht am 3.4.1942 in Kenntnis der bevorstehenden Deportation in ein Konzentrationslager Selbstmord.

Nach mehrjährigen Forschungen in in- und ausländischen Archiven sowie Befragung von Augenzeugen ist es nun gelungen, den Beweis zu erbringen, dass Kornel Abel den Krieg, - wie vorerst nur vermutet - zuletzt sogar in britischen Diensten, tatsächlich überlebt hat.

Dieser hervorragende Offizier hat seine Ortskenntnisse und Erfahrungen in den osteuropäischen Ländern, in denen er Garnisons- und Kriegsdienst geleistet hatte sowie seine Fremdsprachenkenntnisse, wohl situationsbedingt, einem deutschen Sonderdienst zur Verfügung gestellt. Hinzu kommt, dass er während seiner Tätigkeit für den Österreichisch-Deutschen Volksbund mit Herren der neuen Politik in Berührung gekommen war. Er war zu Kriegsbeginn noch keine sechzig Jahre alt und viele seiner Kameraden aus dem ersten Weltkrieg waren inzwischen Kommandierende im Deutschen Heer.

So hat auch dieser Soldat, entsprechend dem häufigen Schicksal seiner Generation, militärische Eide in Monarchie, Republik und Diktatur geleistet, um sich schließlich gegen letztere zu wenden.